Arbeitswoche der bernischen Trachtenvereinigung

Autor(en): **L.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 44

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649032

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

WARUM?

Gewiss, wir haben uns in den letzten Jahren oft gefragt: warum? Wir, die Jungen, müssen zusehen, wie unsere Generation zerstört und zerstreut wird. Wir sind still und starren dieses Werk der Vernichtung an, fassungslos, machtlos. Doch später haben wir auch das Fragen sein lassen und uns zurückgezogen, um nach ungeschöpften Kräften zu suchen. Denn, ist es nicht die Aufgabe der Jugend, weiterzuwirken, weiterzubauen?

Und manch einer von uns Jungen, der geistig hungerte, hat gesucht, bis er jene Werte fand, die unverwüstlich, ewig sind. Er hat sich für kurze Stunden in das Reich der Musik entführen lassen, hat aus den grossen Werken der Tonkunst Kraft, Mut, Lebenszuversicht geschöpft, um im Alltag wieder weiterzufinden.

Einer war unter uns, den wir verehrten. Ein stiller Kamerad. Allen Unannehmlichkeiten und Hindernissen trat er entgegen. Sein ganzes Wesen, sein Sein diente nur der Kunst, Musik war für ihn letzter Ausdruck innerster, tiefster Gefühle. Um diesen Ausdruck ganz zu finden, suchte er, immer mehr, immer weiter. Rastlos kämpfte er sich durch die Niederungen des Durchschnittlichen, Mittelmässigen und fand den Weg zu künstlerischer Läuterung und reiner geistiger Durchdringung. Das Suchende lag schon in seinem Blick, das Unstete in seinem Wesen. Doch, wenn er sich im kleinen Freundeskreis erholte, dann verstand er, einer der unsern zu sein und herzlich mitzulachen.

Diese Zeit liegt hinter uns. Heute kämpfen wir Jungen um unsere Existenz, wir versuchen uns durchzusetzen, trotz aller Erschwerungen, trotz Dienst.

Allen voran unser Jugendfreund. Ihm jubelten sie zu; in allen Städten wurde seine Kunst geschätzt; er war der gefeierte Instrumentalist der kommenden Generation. Doch einfach, wie früher, arbeitete er fanatisch weiter an sich, rang alle Schwierigkeiten und Tücken nieder und wurde ein Diener der Kunst und Träger einer grossen Aufgabe, die ihn weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinausführte.

Doch dieser Flug ins Weite sollte nur ein Traum bleiben, ein stiller Wunsch, eine unerfüllte Sehnsucht.

Wir Jungen fragen uns auch da nicht mehr: warum?, denn Gottes Wege sind wunderbar.

Aber die Zeit, die hastende, jagende, rasende Zeit hat gestockt für einmal, hat ins Leere gelauscht, — — um dann langsam weiterzugehen.

Denn Du bist fort, Du bist von uns gegangen. Wir können die Nachricht kaum fassen. Erschüttert sind wir von diesem Schicksalsschlag, bar jeder Hoffnung.

Nubecula est, peribit. Es ist ein Wölklein, das vergeht. Eben noch im Zenith, segelte es weiter am dunkelblauen Herbsthimmel, immer ferner, bis es am Horizont unsern Augen für immer entschwindet.

Und wir bleiben zurück.

(Aus unserm Lesekreis sind uns diese festgehaltenen Gedanken über den Hinschied des Berner Geigers Jürg Stucki zugegangen, die wir gerne veröffentlichen.)

Arbeitswoche der bernischen Trachtenvereinigung

vom 2. bis 9. Oktober im Hotel Niesen in Aeschi

In der ersten Oktoberwoche fand in Aeschi die Arbeits-, Sing- und Volkstanzwoche der bernischen Trachtenvereinigung statt. Wer etwa immer noch der Meinung war, die Trachtenzusammenkünfte seien Feste, hätte sich beim Zusehen gründlich vom Gegenteil überzeugen können. Nach Frühturnen und Morgenessen wurde mit der Singarbeit begonnen. Fritz Wanzenried als Leiter wusste den beinahe hundert Teilnehmern die Freude am Lied zu geben und zu vertiefen. Zur Hauptsache wurden — nebst Atemtechnik usw. — Kanons gesungen, Lieder aus dem Probeband des Kirchengesangbuches, dann Volkslieder von Josef Reinhardt (vertont von Alfred Stern) und herzige Liedli mit Text von Ernst Balzli und Melodie von Adolf Juker. Sofort nach der Singarbeit wurde mit dem Volkstanz begonnen. Luise Huggler, unsere bernische Volkstanzlehrerin, hat das Talent, mit ihrer Lehrgabe und Fröhlichkeit selbst den gstabeligsten Berner zum beinahe eleganten Hüpfen zu bringen. Der Nachmittag wurde — nach einer ergiebigen Mittagspause — durch nochmaliges Singen, Vorträge und Diskussionen ausgefüllt. Am Abend mussten wir wieder zum Volkstanz antreten. Zum Vortrage kamen:

1. Vorlesung von Hansruedi Balmer: aus eigenen Werken.
2. Vortrag von Fritz Wanzenried: Gotthelf.
3. Vortrag von Paul Bamert: Arbeit in der Gruppe.
4. Vortrag von Karl Uetz: Simon Gfeller als Helfer.

Alle Darbietungen waren so ausgezeichnet, dass man nur bedauern musste, sie nicht noch viel mehr Hörern zugänglich machen zu können. Es waren Feierstunden.

Aus den Diskussionsstunden seien nur folgende herausgegriffen: Die Gestaltung der Heimatabende, das Verhalten und Mitwirken bei Veranstaltungen der Armee und über das Tragen der Tracht. Tracht tragen verpflichtet zu tadellosem Benehmen. Es kommt nicht darauf an, w e m man Ausschnitte aus dem Schweizer Volksleben zeigt, sondern w i e man sie zeigt. Wir müssen alle Volksschichten zu gewinnen suchen und uns nicht etwa als «Sondergruppe» abschliessen.

Am Sonntag wurden wir eingeladen, an der Feldpredigt des Bataillons 33 teilzunehmen, mit Regimentspfarrer Leuenberger. Es war ein ergreifendes Erlebnis: Truppe und Trachtenleute hoch oben auf der Aeschi-Höhe, gemeinsam sich gelobend, Gott und dem Vaterland nach besten Kräften zu dienen.

Die vorzügliche Arbeit unserer beiden Leiter Fritz Wanzenried und Luise Huggler, das goldene Herbstwetter und nicht zuletzt die gute Verpflegung im Hotel Niesen, liessen unsere Arbeitswoche voll gelingen. Auch die ausserkantonalen Gäste verliessen uns am Samstag befriedigt. Jeder Teilnehmer wird die guten Gedanken und Anregungen in seiner Gruppe in die Tat umsetzen. Dank allen, die zum Gelingen mitgeholfen haben.

L. St.